

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2001

Theaterverhältnisse
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Bochum), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Köln), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2001
7. Jahrgang

Theaterverhältnisse im Vormärz

herausgegeben von
Maria Pormann und Florian Vaßen

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Theaterverhältnisse im Vormärz / hrsg. von Maria Pormann
und Florian Vaßen. – Bielefeld : Aisthesis Verl., 2002
(Jahrbuch ... /FVF, Forum Vormärz Forschung ; Jg. 7. 2001)
ISBN 3-89528-350-9

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2002
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, gw@geisterwort.de
Herstellung: Digitaldruck Center, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-350-9
www.aisthesis.de

Wolfgang Reinhold: *Mythenbildung und Nationalismus. „Deutsche Jakobiner“ zwischen Revolution und Reaktion (1789-1800)*. Bern u.a.: Lang, 1999.

Das ambivalente Verhältnis einer Gruppe deutscher Intellektueller zur Großen Französischen Revolution war Gegenstand der Dissertation, die vorliegendem Buch zugrunde liegt. Diese „Linksintellektuellen“, wie R. sie auch bezeichnet, bildeten zwar „das linke Spektrum in der erst rudimentär ausgebildeten politischen Landschaft des Deutschen Reiches“ (S. 278), doch zu „Radikalrevolutionären“ (S. 279), die die französischen Jakobiner auf dem Höhepunkt der Revolution im Nachbarlande waren, könne man sie nach R. nicht erklären. Zu gewichtig wären die grundlegenden Unterschiede zu jener Bergpartei, die 1793/94 das Bild Frankreichs prägte. R. hat die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale aus gewissenhaftem Quellenstudium ermittelt, überzeugend dargestellt und wertet deshalb die Gruppe „deutscher Schriftsteller, die man als die entschiedensten deutschen Freunde der Französischen Revolution bezeichnen kann“ (S. 15), als Linksintellektuelle. Dennoch bevorzugt er im folgenden den Begriff „deutsche Republikaner“ (S. 17), da die linke Zuordnung in eine spätere Zeitepoche gehört. Ganz befriedigen kann allerdings auch dieser Begriff nicht, zählt es doch gerade zu den Verdiensten der vorliegenden Arbeit, nachgewiesen zu haben, daß diese deutschen Bildungsbürger, wie sie gelegentlich auch bezeichnet werden (vgl. S. 55 u. 57), mit entschieden republikanischen Forderungen durchaus sehr zurückhaltend auftraten (vgl. S. 253 u. 269ff). Anhand der Quellentexte charakterisiert R. die Illusionen, die die ursprüngliche Begeisterung der deutschen Intellektuellen für die Französische Revolution erklären, doch in den 90er Jahren sehr bald in tiefe Enttäuschung und auch verbitterte Ablehnung umschlugen. Die kritische Untersuchung dieses Prozesses verdient Anerkennung, denn so fundiert und anschaulich wurde er bislang noch nicht geschildert. R.s neues Bild vom politischen Profil der benannten Gruppe berechtigt in gewissem Grade seine oft recht schroffe Abgrenzung zur bisherigen „Jakobinismusforschung von Heinrich Scheel bis Inge Stephan und darüber hinaus“ (S. 185). Unbestritten hat die Sympathie namhafter Historiker für die oft radikal abgefaßten antifeudalen Texte zu überhöhter Bewertung der tatsächlichen Revolutionsbereitschaft ihrer Autoren geführt. Dennoch wäre fairerweise zu berücksichtigen, daß eben jene „deutschen Jakobiner“, wie R. selbst feststellt, in der Forschung für lange Zeit „ganz aus dem bildungsbürgerlichen Kon-

text herausgenommen“ (S. 279) worden sind. Damit wurde schließlich der unzweifelhaft bestehende Nachholebedarf durch eben jene kritisierte Jakobinerforschung erst einmal angegangen und zu achtenswerten Ergebnissen geführt, die nicht nur als „verherrlichende Indienstnahme für aktuelle Zwecke“ (S. 17) abgewertet werden sollten. Immerhin hat R. seine Arbeit auch auf Editionen und Quellensammlungen der bisherigen Jakobinerforschung aufgebaut.

Es ist bei der Aufgabenstellung, die der Autor gewählt hat, verständlich, daß er sich vor allem auf die Unterschiede zwischen französischen Jakobinern und deutschen Intellektuellen konzentrierte. Dabei geht leider die Sicht auf den welthistorischen Prozeß der Ablösung der feudalen durch die bürgerliche Gesellschaft, der die politischen Konflikte hervorgebracht hat, weitgehend verloren. Diese generelle Sicht sollte indes bei einer vergleichenden Wertung revolutionärer Prozesse nicht fehlen, wie unterschiedlich sie in einzelnen Ländern auch erschienen, von einzelnen Gruppierungen subjektiv reflektiert und entsprechend ausgefochten wurden. Das weite Spektrum der antifeudalen Opposition von den Feuillants bis zu den Jakobinern gab es schließlich, wenn auch unter anderen Namen und modifizierten Parolen nicht nur in Frankreich. Zweifellos hätte es R.s Arbeit bereichert, wenn er sich neben Furet u.a. auch mit Soboul und Markov befaßt hätte. Zudem wäre ein Seitenblick auf die bisher vorliegenden Ergebnisse der vergleichenden Revolutionsforschung nützlich gewesen.

Wolfgang Büttner (Petershagen b. Berlin)

Peter Hank: Gustav Struve. 1. Buch: Der vergessene Visionär; 2. Buch: Der konsequente Aktivist. Freiburg: WO-Verlag, 1998.

Der Badenser 48er Revolutionär Gustav Struve stand bereits zu seiner Zeit im Schatten des weit populäreren Friedrich Hecker. Daran hat sich bis heute nichts geändert, wie nicht zuletzt auch die in der Revolutionsjubiläumszeit angebotenen Marzipan-Hecker-Figuren veranschaulichen. Mit Recht kritisiert H. einen bis heute kultivierten Heckermythos um die „prächtige Galionsfigur am Bug des badischen Revolutionsschiffs“, geeignet, „die revolutionären Inhalte zu verstecken“ (S. 8) und den eigentlichen „Steuermann dieses Schiffes“ (S. 9), Gustav Struve, ins Dunkel der Vergessenheit abzuschieben.